

Fachbereich Alter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **86 (2015)**

Heft 1: **Mitten unter uns : Demenz - Krankheit einer alternden Gesellschaft**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken zum Neuen Jahr

Sehr geehrte Damen und Herren

Das vierte Lebensalter rückt langsam in den Fokus der gesellschaftlichen Diskussion. Vor einiger Zeit las ich in einem Zeitungsartikel, dass man sich nun allmählich mit dem «neuen», sogenannten vierten Lebensalter ab ca. 80 Jahren befassen müsse.

Neu ist diese Lebensphase ja nicht wirklich. Die Gerontologie weist seit vielen Jahren darauf hin und zeigt auf, welche Herausforderungen damit verbunden sind. Und alle, die in einem Alters- und Pflegeheim tätig sind, arbeiten seit vielen Jahren und Jahrzehnten mit der Gruppe hochbetagter Menschen, die sich genau in dieser vierten Lebensphase befinden.

Schön – könnte man sagen –, dass unsere Gesellschaft allmählich aufwacht und feststellt, dass das Alter nicht nur aus sportlichen und konsumorientierten «Jungsenioren» besteht, sondern dass nach dem 80. Altersjahres noch eine andere und eigenständige Lebensphase folgt. Grund zur Freude? Ja und nein.

Dass wir immer länger leben und dabei erst noch gesünder, ist ein enormer Fortschritt unseres Wohlstandes und erfreut wohl die meisten. Leider hat das hohe Alter aber auch Seiten, über die niemand so gerne spricht – ja, die geradezu tabuisiert werden: Abhängigkeit, Pflegebedürftigkeit, Sterben sind nur einige dieser Stichworte.

Dem Jugendwahn unserer Gesellschaft logisch folgend, sind ältere Menschen interessant, solange man mit ihnen Geschäfte machen kann, solange sie Reisen kaufen, Kurse besuchen, Konzertabos lösen, auf Seniorenmessen gehen etc. Aber danach?

Dass sich das hohe Alter gesellschaftlich noch etablieren muss, sehen wir an der enormen Vereinfachung der Argumente in Medien und öffentlicher Diskussion: «Lieber ein assistierter Suizid, anstatt ins Pflegeheim zu gehen» heisst es da z.B. in einer Zeitung oder «lieber alleine zu

Hause als abhängig im Heim» in einer anderen. So oder ähnlich lauten die «Schwarz-Weiss-Formeln», mit denen die Branche der Alters- und Pflegeheime immer wieder konfrontiert wird.

Gegen diese Schwarz-Weiss-Dynamik müssen wir uns wehren. Bei allen Schattenseiten des hohen Alters darf im öffentlichen Diskurs die Vielfalt des vierten Lebensalters nicht vergessen werden. Die Vielfalt unseres Lebens mit all seinem Auf und Ab hört nicht auf, nur weil wir 85 Jahre alt geworden sind.

Aber wir haben noch ein Problem: Von den Alters- und Pflegeheimen wird immer mehr gefordert. Sie kennen das aus Ihrem Praxisalltag gut genug: Qualitätskontrollen, Professionalität, mehr Transparenz, mehr Einbezug der Angehörigen, stärkere Aufsicht, mehr Fachpersonal usw. Die Liste liesse sich locker noch weiter ergänzen. Die Ansprüche steigen von allen Seiten und gleichzeitig sinkt die Bereitschaft von Politik und Gesellschaft, für diesen geforderten Mehraufwand auch bezahlen zu wollen. Eine gefährliche Entwicklung?

Nicht unbedingt. Aber wir werden uns als Branche diesem gesellschaftlichen Widerspruch stellen müssen. Wir können gar nicht anders – denn wir sitzen mitdrin in diesem Widerspruch.

So erlebe ich immer wieder in den Diskussionen mit den Medien oder den älteren Menschen, dass – aufgrund der geschilderten Vereinfachung des hohen Alters – Themen vermischt werden und gegen die Heime geredet wird, nur weil diese eben in diesem Umfeld tätig sind. Da besteht die berechtigte Angst vor dem Tod, die dann aber auf das Pflegeheim projiziert wird. Da besteht die persönliche Angst vor der Abhängigkeit, die wiederum auf das Heim übertragen wird. Wer Abhängigkeit und Tod ablehnt, lehnt auch die Heime ab. Mit anderen Worten: Wir werden gemeinsam dafür einstehen müssen, dass es gelingen wird, auch Phasen der Abhängigkeit, des Sterbens und schliesslich den Tod als «normale» und zum Leben gehörende Abschnitte anzusehen.



Dr. Markus Leser
Leiter Fachbereich Alter

Mit einer bedarfsgerechten, transparenten und auf die Zukunft ausgerichteten Dienstleistung in der Langzeitpflege ist das auch zu schaffen. Alles andere würde den tagtäglichen Bemühungen von über 100 000 Menschen in unserer Branche und den ihnen anvertrauten Bewohnerinnen und Bewohnern nicht gerecht werden.

Für Ihren unermüdlichen Einsatz in diesem nicht immer ganz einfachen politischen und gesellschaftlichen Umfeld möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen bedanken.

Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute, Kraft und Ideenreichtum für das neue Jahr und freue mich natürlich, Ihnen wieder einmal irgendwo zu begegnen. Vielleicht am Fachkongress Alter in Basel am 14. und 15. Januar.

Dr. Markus Leser

*Die Rubrik liegt ausserhalb der redaktionellen Verantwortung.
Der Inhalt wird durch den Fachbereich Alter von CURAVIVA Schweiz gestellt.*